
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 7 (1979)

DOI: 10.11588/fr.1979.0.49375

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Norbert KAMP, Kirche und Monarchie im staufischen Königreich Sizilien. I: Prosopographische Grundlegung: Bistümer und Bischöfe des Königreichs 1194–1266. Bd. 2: Apulien und Kalabrien, Bd. 3: Sizilien, München (Wilhelm Fink) 1975, S. 485–1006, S. 1007–1255 (Münstersche Mittelalter-Schriften, 10/I, 2 u. 3).

Dem in dieser Zeitschrift Bd. 6, S. 762 f. bereits angezeigten ersten Band hat Kamp 1975 zwei weitere Bände folgen lassen, mit denen der prosopographische Teil dieses monumentalen Werks bis auf die Register nunmehr abgeschlossen vorliegt. Kamp hat in den beiden abschließenden Bänden die Bistümer Apuliens und Kalabriens (Bd. 2) und Siziliens (Bd. 3) untersucht, insgesamt 76 Bistümer, womit die Gesamtzahl der behandelten Bistümer 145 beträgt. Ein vierter Band wird die Register, Literaturverzeichnis, Ergänzungen und Berichtigungen enthalten und hoffentlich bald vorliegen. Alles, was zum Lobe des ersten Bands gesagt werden konnte, trifft im gleichen Umfang auch für die beiden hier anzuzeigenden Bände zu. Der Forschung wird mit diesen drei bzw. vier Bänden ein Arbeitsinstrument in die Hand gegeben, auf dem Generationen von Historikern aufbauen werden. Mit großer Spannung dürfen wir nun die zusammenfassende Darstellung erwarten, in der Vf. die Quintessenz seiner Forschungen ziehen wird und zu der die bisher erschienenen Bände nur eine Art Einleitung bilden, die das Material ordnen und aufbereiten sollten. Eine Gesamtwürdigung des Werks wird erst nach Vorliegen dieses Bandes möglich sein, der hoffentlich nicht mehr lange auf sich warten lassen wird.

Carlrichard BRÜHL, Gießen

Ruth MARIOTTE-LÖBER, Ville et seigneurie. Les chartes de franchises des comtes de Savoie. Fin XII^e siècle – 1343, Annecy (Académie Florimontane) et Genève (Librairie Droz) 1973, XXIV–270 S., 26 Abb., 4 Karten (Mémoires et Documents publiés par l'Académie Florimontane, 4).

Die mittelalterlichen Stadtrechte und Stadtrechtsfamilien werden von der neueren französischen und deutschen Stadtgeschichtsforschung zugunsten von Arbeiten zur Topographie oder zur Wirtschaft und Gesellschaft vernachlässigt, zu Unrecht, wie man nach der Lektüre dieses ergebnisreichen Buches, einer bei J. Fleckenstein in Freiburg angefertigten Dissertation, feststellen muß! R.M.-L. beschränkt ihre Untersuchung auf die »Freistädte« der Grafen von Savoyen unter Ausschluß ihrer piemontesischen Besitzungen. Nach dem Ausstellerprinzip berücksichtigt sie nur Privilegien der Savoyer Grafen, und zwar vom ersten Auftreten der *cartae franchisiae* Ende des 12. Jahrhunderts bis zum Tode des Grafen Aimo (1343). Die Grundlage der Arbeit bildet ein Repertorium der Savoyer »Freistädte« (S. 97–199), in dem insgesamt 67 Stadtrechtsorte (42 französische, 19 schweizerische und 6 italienische) nach folgendem Schema behandelt werden: Auf die bibliographischen und quellenkritischen Angaben folgen die Ersterwähnungen von Kirche, Burg, Stadt (*villa/burgum*), Befestigung, Markt,

Jahrmarkt, Lombarden, Zoll, schließlich werden als Regest die Erstverleihungen der »Freiheit« bzw. ihre späteren Erweiterungen verzeichnet. Die zeitliche Streuung der Verleihungen zeigt, daß nach den frühen, recht zahlreichen Privilegierungen unter Graf Thomas I. († 1232) die eigentliche Welle der Stadtrechtsurkunden erst mit Amadeus V. (1285–1323) einsetzt.

Aus der Fülle des im Repertorium zusammengetragenen Materials entwickelt R.M.-L. ein anschauliches Bild der in den »chartes de franchises« festgehaltenen Rechtsbeziehungen zwischen Herrschaft und Gemeinde. Das Vorhandensein einer Burg, einer in zwei Dritteln aller Fälle nachweisbaren Stadtbefestigung, eines Marktes oder einer Lombardengruppe sowie die verkehrstechnisch, aber auch wirtschaftlich und militärisch bedingte Lage an den Paßstraßen des Mont-Cenis und des Großen Sankt Bernhard, die der Grafschaft Savoyen bekanntlich ihre zentrale Bedeutung in der Alpenpolitik der deutschen Könige des Mittelalters sicherten, all diese Faktoren kennzeichnen die *villa franca* als »Stadt«, auch wenn manche der späten Neugründungen nicht über Kümmerformen städtischen Lebens hinausgekommen sind.

Die von den Grafen verliehenen *cartae franchisiae* gehören zu drei Stadtrechtsfamilien. Die eigentlich savoyische und die am weitesten verbreitete ist die Stadtrechtsfamilie von Aosta (ca. 1196), aber auch das am Genfer See und in der Dauphiné sehr häufig anzutreffende Recht von Seyssel haben die Grafen oft verliehen. Der Rechtsinhalt der *cartae* spiegelt im Vergleich zu den nordfranzösischen und deutschen Stadtrechten den geringen Grad der bürgerlichen bzw. stadtgemeindlichen Emanzipation wider. Im einzelnen stellt R.M.-L. folgendes als typisch fest: 1. werden die räumliche und personale Geltung des Rechtes durch Grenzbestimmungen und Aufzählung der privilegierten Gruppen (Bürger, Kaufleute, Fremde; Adel und Klerus) festgelegt; 2. gilt als Aufnahmebedingung in der Regel der unangefochtene Aufenthalt über Jahr und Tag in der Stadt sowie die Leistung des Bürgereides, zuweilen auch der Besitz eines Hauses; 3. kennzeichnen die Freizügigkeit in Bezug auf Personen und Sachen und das Testierrecht die Rechtsstellung des Bürgers; 4. werden die willkürlichen grundherrlichen Lasten abgelöst durch eine feste Jahressteuer (Haussteuer), durch feste Gebühren bei Immobilientransaktionen (*laus et vendita*) und die außerordentlichen Hilfeleistungen nach lehenrechtlichem Vorbild beschränkt ebenso wie die militärischen Leistungen; 5. behalten die Grafen die Kontrolle über die gewerblichen Einrichtungen (Markt, Fleischbänke, Backofen und Mühle) und meist die Aufsicht über die Lebensmittelgewerbe; 6. ist die Gerichtsbarkeit als Ausdruck der Stadtherrschaft den Grafen vorbehalten; 7. beschränken sich die Rechte der Stadtgemeinde auf eine flankierende Teilnahme an der gräflichen Gerichts- und Finanzverwaltung; nur über die Nutzung des Gemeinlandes, dessen *dominium* meist jedoch der Graf besitzt, und über die Verteilung der Steuerlast können die Bürger selbst verfügen.

Nach ihrem Rechtsinhalt zu urteilen zielen die *cartae franchisiae* also – und das ist das verblüffende Ergebnis dieser Studie, das auch J.-Y. Mariotte (S. VIII) überrascht feststellte – auf eine Intensivierung und Verbesserung der stadtherrlichen, d. h. gräflichen Verwaltung. Die *libertas* der Stadtbewohner, die Fixierung ihrer Rechtsgewohnheiten und die erst allmählich seit ca. 1265

einsetzende Beteiligung der Bürgerschaft an der städtischen Verwaltung sind Nebenwirkungen der Privilegien.

Abschließend darf nicht versäumt werden, auf die 15 im Anhang veröffentlichten Texte, die beiden sorgfältigen Register sowie die sehr nützliche Karte der Stadtrechtsfamilien hinzuweisen.

Reinhold KAISER, Bonn

David HERLIHY et Christiane KLAPISCH-ZUBER, *Les Toscans et leurs familles. Une étude du *catasto* florentin de 1427 (avec une préface de Philippe WOLFF)*, Paris (Presse de la Fondation Nationale des Sciences Politiques, Ed. de l'École des Hautes Etudes en Sciences Sociales) 1978, in-8°, XX-704 p.

Le 24 Mai 1427 était institué le *catasto*. Florence se dotait d'une nouvelle législation fiscale et, ce faisant, préparait pour l'historien du XX^e siècle une source admirable. Aux *prestanze* (emprunts forcés) fondées sur de grossières estimations se substitue, après la crise financière provoquée par la guerre de Milan, une fiscalité fondée sur des procédures claires et uniformes, concernant tous les sujets de la seigneurie et permettant de calculer précisément l'assiette fiscale. Cette réforme fut favorisée par le parti populaire, et peut-être aurait-il fallu la replacer plus nettement dans le cadre d'un mouvement général de contestation du rôle des riches et des puissants dans le gouvernement des villes. On nous rappelle d'ailleurs opportunément qu'à Florence, même si l'influence des *potenti* restait très grande, les Conseils étaient surtout peuplés de membres des classes moyennes. Un certain ressentiment contre les *potenti* et la conscience de la nécessité de dégager des ressources nouvelles sans provoquer de trop violentes réactions sociales firent adopter le *catasto*. Malgré quelques interruptions et retours au système des *prestanze*, le *catasto* se maintint jusqu'en 1495 et même, dans le district de Florence, jusqu'en 1507-8.

Dans ce nouveau système, l'unité de taxation est ce que les auteurs appellent le «ménage contribuant» (de préférence à l'expression traditionnelle «feu fiscal»): contrairement au feu, le «ménage contribuant» ne comprend pas les domestiques adultes, alors qu'il inclut parents ou enfants résidant à l'étranger. En tous cas, chaque déclaration énumère le nombre des *bocche* que le maître de maison doit nourrir – ce qui peut donner droit à des déductions –, la fortune (*sostanze*) étant déclarée intégralement, qu'il s'agisse de biens immobiliers, de terres, d'animaux, de créances, de parts de la dette publique ou de marchandises. Peut-être la méthode adoptée avantage-t-elle plutôt les détenteurs de terre plutôt que ceux de biens mobiliers, d'autant que les fonctionnaires du *catasto* pouvaient accéder aux livres de compte des banques florentines. Le *catasto* concernait non seulement Florence, mais aussi son *contado* et son district: c'était là une nouveauté, destinée à alléger le fardeau fiscal des Florentins, et elle fut difficilement acceptée par plusieurs villes du district (Volterra, San Gimignano, Cortone). Le travail administratif fut énorme: il ne fallut pas moins